

# NEUE BÜCHER

## Personale Pädagogik

Wilfried Gabriel: *Personale Pädagogik in der Informationsgesellschaft – Berufliche Bildung, Selbstbildung und Selbstorganisation in der Pädagogik Rudolf Steiners*. 450 S., kart. € 60,30. *Europäische Hochschulschriften: Reihe 11, Pädagogik; Bd. 240*, Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt a. M. 1996

Es gibt Bücher, die man mit Austern vergleichen kann. Von außen wirken sie wenig attraktiv, ein erster Blick auf den Titel und das Inhaltsverzeichnis verheißen ein strapaziöses Lesen. Lässt man sich allerdings von diesem ersten Eindruck nicht abschrecken und beginnt das Buch durchzuarbeiten, dann findet man eine Perle.

Genauso kann es dem Leser mit Wilfried Gabriels Buch »Personale Pädagogik in der Informationsgesellschaft« gehen. Auf der Innenseite der an der Universität Paderborn geschriebenen Dissertation ist dann auch ein interesseweckender Untertitel zu finden: »Berufliche Bildung, Selbstbildung und Selbstorganisation in der Pädagogik Rudolf Steiners«.

Im ersten Kapitel skizziert Gabriel die Herausforderungen, die der technische Wandel an das Bildungswesen stellt. Er zeigt auf, an welchen Stellen unser gegenwärtiges Schulsystem der neuen gesellschaftlichen Lage nicht gerecht werden kann, weil überholte Bildungsbegriffe zu Grunde gelegt werden. Gabriel weist darauf hin, dass der Umgang mit intelligenten Maschinen vom Menschen heute und erst recht in der Zukunft besondere Fähigkeiten verlangt:

1. eine gesteigerte Aufmerksamkeit (Bewusstheit) und vor allem eine erhöhte Individualkompetenz: den bewussten Umgang mit den eigenen menschlichen Qualitäten;
2. die Fähigkeit, »aus einer umfassenden

Grundlage heraus« sich selbst immer wieder aufs Neue spezialisieren zu können;

3. eine erhöhte Sozialkompetenz, die durch das kommunikative Werkzeug Computer vom Menschen gefordert wird.

Gabriels Fazit ist, dass der Mensch in der Begegnung mit den neuen Technologien nicht eine erhöhte Fachkompetenz braucht, sondern vor allem über »personale Kompetenzen«, also individuelle menschliche Fähigkeiten verfügen muss. Moderne Technik und Persönlichkeitsentwicklung fordern einander. Aber wie entwickelt sich ein Mensch zu einer mündigen Persönlichkeit, die durch die Fähigkeit des lebenslangen Lernens den Anforderungen der sich rasch wandelnden Berufsfelder einer Informationsgesellschaft gewachsen ist?

Gabriel wählt als Ansatzpunkt die Pädagogik Rudolf Steiners und untersucht die Frage, wie sich das Spannungsfeld zwischen den Anforderungen einer modernen Informationsgesellschaft und der jahrzehntelangen Praxis einer ganzheitlichen Pädagogik, die radikal persönlichkeitsorientiert ist, gestaltet. Um für diese Untersuchung einen sicheren Boden zu haben und um einen sachgemäßen Diskurs über die Waldorfpädagogik zu ermöglichen, »gilt es, einen theoretischen Begriffsrahmen zu erarbeiten« (S. 98).

Dies geschieht dann im 5. Kapitel, wo er den wissenschaftlichen Grundansatz Rudolf Steiners darstellt. Sehr gründlich und ausführlich stellt er die Erkenntnistheorie Rudolf Steiners dar und leitet von da aus in den weiteren Kapiteln auf anthroposophische Grundbegriffe über.

Der Aspekt der Selbstbildung und der Selbstorganisation ist dabei der leitende Gesichtspunkt, von dem aus Gabriel immanent-kritisch die wissenschaftliche Grundlage der Waldorfpädagogik nachvollzieht. Sein Anliegen, »die Steinersche Konzeption im Hinblick auf

einen modernen wissenschaftlichen Ansatz darzustellen, begriffliche Anschlussmöglichkeiten, wie Konvergenzen und Divergenzen aufzuzeigen« (S. 3), die zu anderen wissenschaftlichen Ansätzen bestehen, ist einleuchtend durchgeführt.

Gabriel arbeitet heraus, dass die Auseinandersetzung mit dem erkenntniswissenschaftlichen Ansatz der Anthroposophie einen tragfähigen Ausgangspunkt für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Rudolf Steiner liefert. Er bahnt sich einen Pfad, auf dem er zeigen kann, »dass sowohl Steiners hellseherische Ergebnisse wie die diesbezüglichen Fähigkeiten zum Teil einer rationalen Deutung zugänglich sind« (S. 221). Es gelingt ihm zu zeigen, dass man Anthroposophie nicht glauben muss, sondern dass man sie rational verstehen kann. Eine Tatsache, auf die Rudolf Steiner immer wieder hingewiesen hat und die heute – auch für die Diskussion innerhalb der anthroposophischen Bewegung – immer noch aktuell ist.

Auf der Basis der selbstständig durchdrungenen philosophisch-erkenntnistheoretischen Grundlagen der Anthroposophie gelingt es Gabriel, die menschenkundlichen Grundlagen der Waldorfpädagogik solide aufzubauen. Von da aus ist es dann nur noch ein kleiner Schritt bis zu der Einsicht, dass die Stufen der kindlichen Entwicklung, so wie sie der Arbeit der Waldorfschulen zu Grunde liegen, konsequent aus dem so entwickelten Menschenbild folgen.

Es wird erfreulich deutlich, dass die Waldorfpädagogik eine Pädagogik ist, die die konzeptionelle Fortsetzung des von Rudolf Steiner bereits in seiner »Philosophie der Freiheit« entwickelten Menschenbildes ist.

Im letzten Teil seiner Untersuchungen wendet Gabriel den Blick vom Thema »Mensch und Bildung« zum Thema »Bildung und Gesellschaft«. Aus Rudolf Steiners gesellschaftspolitischem Konzept – der Dreigliederungsidee – entwickelt er moderne Perspektiven für die Berufsentwicklung innerhalb der Informati-

ongesellschaft und zeigt auf, wie diese praktisch realisiert werden können.

Es ist fast schon tragisch zu nennen, dass Kritikern, die unfähig sind, einfachste Grundgedanken der Waldorfpädagogik auch nur im Ansatz richtig zu denken, große Aufmerksamkeit zuteil wird, während klar durchdachte wissenschaftliche Arbeiten, die geeignet sind, das Gespräch mit kulturtragenden Kreisen unserer Gesellschaft zu eröffnen, so versteckt sind, dass man sie nur durch Zufall findet.

Diese verspätete Rezension möchte daher einer geistigen Perle nachträglich die ihr gebührende Aufmerksamkeit zuteil werden lassen.

*Edwin Hübner*

## Geometrie in der 6. Klasse

*Ernst Schubert: Der Geometrieunterricht an Waldorfschulen. Band 3: Die ersten Schritte in die beweisende Geometrie. 120 S., kart. € 14,50. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2001*

Nachdem Ernst Schubert in zwei kleinen Büchern den Geometrieunterricht an Waldorfschulen für die Klassen 1-5 bearbeitet hat, liegt uns nun der 3. Band vor.

Drei Gesichtspunkte durchziehen die Darstellung: die Schulung des Denkens in Zusammenhängen durch die Geometrie, das ästhetische Erleben der Formen und das Erarbeiten einer geometrischen Form aus einem Bewegungselement heraus. Damit verwirklicht er Gesichtspunkte, die Rudolf Steiner immer wieder genannt hat.

Schubert beginnt mit der Besprechung des Winkelgesetzes bei Vielecken. Hier zeigt er auch, wie von einer konkreten Form, also z.B. einem Dreieck oder Viereck, ausgegangen werden kann, um dann, was Kindern einer 6. Klasse noch nicht leicht fällt, zu einem allgemeinen Gesetz des Vielecks zu kommen. Ausgehend von bestimmten Handlungen, kommt man so zu einem möglichst »reinen Begriff«.

Wie verschiedene Formen aus einem dynamischen Element zur Erscheinung gebracht werden können, zeigt Schubert z. B. im Kapitel über die Dreiecksformen, in dem die Dreiecke in ihrer Formvariabilität besprochen werden. Er geht von einem gleichseitigen, also dem vollkommensten Dreieck aus. Was kann man mit diesem Dreieck tun? Es kann in der inneren Vorstellung »nur« vergrößert und verkleinert werden. Nun werden schrittweise die Seiten und Winkel variiert und nach den Gesetzen der verschiedenen Dreiecksformen die ganze Vielfalt der Dreiecke erzeugt.

In dem Kapitel über die Kongruenzsätze der Dreiecke (Wann sind Dreiecke gleich?) und den wichtigen Linien im Dreieck (Mittelsenkrechte, Höhe, Winkelhalbierende usw.) wird die innere Bewegung, die bisher die Darstellung durchzog, zur Ruhe geführt, um durch diesen Methodenwechsel auch die Notwendigkeit des Festen, Statischen und Sicherem zu berücksichtigen.

Zum Schluss des geometrischen Teiles wird das Winkelgesetz der regelmäßigen Vielecke, mit dem die Darstellung begonnen hatte, wieder aufgegriffen und auf die Platonischen Körper angewandt.

Ein Kapitel über Projektions- und Schattenlehre in der 6. Klasse schließt dieses kompakte Büchlein ab. Hier sind viele schöne Zeichnungen und Abbildungen zu Schattenwürfen von Kugeln, Kegeln und anderen geometrischen Körpern zu finden.

An den Ausführungen Schubert's wird deutlich, dass es darauf ankommt, dem Bedürfnis der Sechstklässler nach Kausalität entgegenzukommen und ihre Erkenntnisfähigkeit zu schulen. So verfolgt er auch im Wesentlichen den Ansatz der klassischen euklidischen Geometrie. Neben den Beweisen und Konstruktionen kann der Kenner im Hintergrund aber auch eine projektive Denkweise erkennen, welche die euklidische Geometrie durch das Einbeziehen des Unendlichen erweitert.

Eine Besonderheit dieses Buches ist, dass das innere Erzeugen und Verwandeln von Formen anhand eines gesetzmäßigen Zusammenhan-

ges geschult wird. Dies ist gerade in unserem Medienzeitalter von besonderer Bedeutung, da die Anstrengung bei der Erzeugung innerer Bilder von außen abgenommen und so bei den Menschen immer weniger gepflegt wird. Dynamische Computerprogramme, die z.B. die Formvariabilität von Dreiecken simulieren können, kommen dem Bedürfnis nach Bewegung entgegen. Sind sie aber pädagogisch berechtigt, bevor ein Schüler diese Bewegung nicht innerlich selber durchführen kann? Der innere Aufbau dieser Darstellung lässt die einzelnen Kapitel auseinander hervorgehen und ordnet so die bekannten geometrischen Inhalte zu einem übersichtlichen und praktikablen Leitfaden. So findet sich der voraussetzungslose Leser schnell zurecht, und auch der erfahrenere Pädagoge findet viele neue Aspekte und Anregungen, aber auch genug Spielraum für eigene Ideen.

*Gunter Keller*

## Versunkene Sprechweisen

*J. W. Goethe: Faust I + II. 5 Compact Discs, 5 Stunden Spieldauer, € 44,90. Verlag Litraton, Hamburg 1999*

Keine Sorge: Hier soll weder dem »live« gesprochenen Wort am Zeug geflickt werden, noch der großartigen Dornacher Tradition, den ungekürzten Faust auf die Bühne zu bringen. Aber angesichts der rasant sich verändernden Sprechweise – und vor allem des sich so rapide beschleunigenden Tempos – wird es dringend nötig, die Dokumente alter Bühnenkunst wieder zur Kenntnis zu nehmen.

In den 50er Jahren wurde vom Westdeutschen Rundfunk eine Reihe von großen Dramen gesendet, und davon ist vielleicht die wichtigste Produktion »Faust II« gewesen, die zum 28.8.49 (also zum 200. Geburtstag Goethes) unter der Regie Ludwig Bergers (des Anthroposophen und Freundes von Bruno Walter) besorgt wurde. Drei Jahre später wurde Faust I hinzugefügt. In beiden Produktionen wur-

den die Hauptrollen von Horst Caspar (Faust), Erich Ponto (Mephisto), Antje Weisgerber (Gretchen), Maria Wimmer (Helena), Ulrich Haupt, Herman Schomberg und vielen anderen Theatergrößen gesprochen.

Wie gesagt: es geht vor allem um den Hinweis, Welch himmlische Konzentrationsfähigkeit und Sprechkultur damals noch möglich war; und wenn man dies im Ohr hat (was übrigens durch die Klassenspiele in den Waldorfschulen bestens geübt wird), dann wird man selber wieder anders sprechen: im freien Erzählen, im Einstudieren von kleinen Spielen, und überhaupt, wenn Sprache neben der schieren Information noch Sinn und Gemüt – also: Persönlichkeit – vermitteln soll.

Frank Hörtreiter

## Erste Schullieder

*Stephan Ronner: Der Wind zieht übers weite Land ... Zwölf Lieder für die beginnende Schulzeit. 21 S., Spiralbindung € 5,-. Selbstverlag, Stuttgart 2002. Zu beziehen bei der Heidehof-Buchhandlung, Gerokstr. 10, 70188 Stuttgart, Tel. 0711-246401*

Dieses kleine Heftchen für den Unterricht in den Klassen 1 bis 3 hat es in sich! Bekanntlich gibt es ja auf dem »Waldorfmarkt« viele Liederhefte für die Unterstufe, einige wenige gute und einige weniger gute. Erst einmal: Dieses Heft gehört zu den guten. Warum? Weil der Komponist eine lebendig-bewegliche Tonsprache findet und die Textinhalte stimmig ins tönende »Bild« setzt – durch Gespür für wechselnde Metren, durch sprechende melodische Gesten (dort, wo die weniger guten in Taktkorsetten oder in melodischem Schematismus erstarren). Zweitens: Über die aus Ronners Praxis ins Notenbild geronnenen Beispiele hinaus bietet das Heft eine knappe, aber gewichtige Reflexion dieser Praxis. Und gerade da liegt sein besonderer Wert! Die hier geübte behutsam differenzierende Art, über die Belange der Musik in der Unterstufe zu

sprechen, hebt sich wohltuend ab von in der Waldorflandschaft leider immer noch herumgeisterten allzu simplen Etikettierungen, etwa nach dem Muster: »Mit den Kleinen musizieren wir pentatonisch.« Ronner rückt ein zentrales musikpädagogisches Motiv für die Unterstufe klar ins Bewusstsein: wie das Singen aus dem ganzen Menschen, dem Bewegungswesen, geholt wird, wie aus äußerer Bewegung innere, musikalische, werden kann.

Die ausführlichen Hinweise zu den Liedern enthalten eine ganze Reihe feiner methodischer Winke. Ronner findet auch hier den rechten Ton: Das genau Bedachte wirkt nie rezepthaft. Die Angaben betreffen meist »ins Bild setzende« Gebärden, der Aspekt der Bewegung im Raum kommt im Vergleich dazu etwas zu kurz.

Ich möchte dieses wertvolle kleine Heft allen in der Unterstufe Unterrichtenden (nicht nur den Musiklehrern!) wärmstens empfehlen. Für die zweite Auflage wären allerdings ein paar kleine Missverständlichkeiten und Druckfehler im Notensatz zu korrigieren.

Gerhard Beilharz

## Lieder und Spiele

*Wilma Ellersiek: Wiegen- und Ruhelieder in der Quintenstimmung (Hrsg. Ingrid Weidenfeld) / Berührungs- und Handgestenspiele (Hrsg. Irmela Möller, Jürgen Möller und Ingrid Weidenfeld). Je Band € 15,50, beide erschienen im Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2001*

Da war während der Erzieher-Ausbildung ein Lied zu hören, ein Fingerspiel zu üben, das in keinem Buch, in keinem Studienheft zu finden war. Mündliche Überlieferung möglich. Da flatterte mit etwas Glück ein Blatt auf den Tisch mit exakten Angaben zur Ausführung des Liebkosens oder eines Handgestenspiels ... woher auch immer. Und irgendwann tauchte der Name Wilma Ellersiek dazu auf. Gleichzeitig wurde ihr deutlicher Wunsch



*tenspiele*. So wie bei den *Wiegenliedern* nicht nur an das in der Wiege liegende Kind gedacht werden sollte, so umspannt der Zeitraum der *Berührungs- und Handgestenspiele* nicht nur einen Teil des ersten Jahrsiebts. Nein, viele Kinder erleben in unserer schnelllebigen Zeit einen Mangel an Zuwendung und eine Sehnsucht nach Berührung. So verwundert es nicht, dass selbst sechs- und siebenjährige »coole« Jungs sich über ein »Eia-Beia-Backchen. Kriegst ein liebes Schnackchen ...« schmunzelnd freuen, allerdings lieber dann, wenn sie dabei nicht von anderen Kindern beobachtet werden. Andererseits wird bei den Sprüchen und Spielen zu Beginn schon an das Kind im Mutterleib gedacht: »Hab' es vernommen: Du willst kommen!«

Und dieses Ankommen auf der Erde, das Einleben in die Leiblichkeit scheint den Kindern heute immer schwerer zu fallen. Umso wichtiger ist es, dass sie ihre Physis spüren, die Grenzen ihres Leibes erfahren und diesen Leib bis in die Finger- und Zehenspitzen kennenlernen und ergreifen. Alle basalen Sinne – Lebens-, Tast-, Bewegungs- und Gleichgewichtssinn – werden gepflegt und alle Wesensglieder in rhythmisch ordnender Weise umhegt. In Liebe und Humor eingepackt, wachsen daraus gute Voraussetzungen, damit das Kind den Anforderungen der Umwelt, der Schule und anderen Gemeinschaften gesund begegnen kann. Ein Übriges schenken »Liebkoschen«, Berührungs- und Handgestenspiele den erwachsenen Menschen, die sich auf das Erüben einlassen: Konzentration, Ruhe und das Erobern des kindlichen Lebensraumes.

»Liebkosung aber ist Wohnung und Obdach, / Ich liebkose das Kind, um es zu behüten, / und es erhält dadurch ein Zeichen / auf dem Samt seines Gesichtes.« (Antoine de Saint-Exupéry)

*Elke Leipold*

## Artus – ewig jung

*Kevin Crossley-Holland: Die Welt des König*

*Artus. Illustriert von Peter Malone. 125 S., geb. € 16,50. Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus, Stuttgart 2000*

Warum interessiert uns die Artus-Welt, die sich vor langer Zeit, im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. in England und Irland abspielte, noch heute? Es ist das Ideal der Artus-Ritter, noch immer nicht verwirklicht und damit das unsere geworden: das Streben nach einer besseren Welt. Dieses Buch ist geeignet, mit wenig Mühe einen Überblick über die Welt des Königs Artus zu erlangen. Es ist schnell gelesen und wertvoll als Einführung, nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene.

Die Seiten sind in verschiedenen Schriftgrößen, mit unterschiedlichen Zeilenabständen, in Form gebracht. Meist nur eine Seite widmet sich einem Thema, so können die Kinder leicht folgen, ohne zu ermüden. Die knappe, einprägsame Sprache mit den farbenfrohen, aussagekräftigen Bildern tut ein Übriges.

Als erstes finden wir eine Übersicht der Artus-Stätten. Wie Artus als Neugeborenes von Merlin unterhalb Tintagels am Meer gefunden wird und als 15-Jähriger in London sein Schwert erhält, ist Mythologie. Artus' Hauptsitz soll Camelot gewesen sein, und von dort brachen die Ritter auf, um den Gral zu suchen. Bekanntlich fanden ihn nur drei, unter ihnen Parzival.

Dass wir überhaupt von König Artus wissen, verdanken wir Sir Thomas Malory. Er nutzte die lange Zeit, die er im Gefängnis zubringen musste, um im Jahre 1470 sein unsterbliches Buch über König Artus' Tafelrunde zu schreiben. – Weshalb er im Gefängnis saß? Das ist in unserem Buch nachzulesen! Malorys acht Geschichten über König Artus wurden 1485 mit dem Titel »Morte Darthur« von Caxton, dem ersten Buchdrucker Englands, veröffentlicht. Zahlreiche Künstler wurden von Malorys Werk inspiriert. In deutscher Sprache erschien die Dichtung erst im Jahr 1913 unter dem Titel »Die Geschichten von König Artus und den Rittern seiner Tafelrunde«.

Doch war Malory nicht der Erste, der über König Artus und seine erstaunlichen Aben-

teuer schrieb. Dieser war Geoffrey von Monmouth, der als Priester und Historiker in Wales im 12. Jahrhundert wirkte. Er schrieb »Die Geschichte der Könige von Britannien«. Als Kelte träumte er von vergangenem britischen Ruhm und wäre glücklich gewesen, hätte man die Angelsachsen wieder ins Nordmeer treiben können. Seine Geschichte enthält nicht zu viele Einzelheiten, so dass andere, die sie aufgriffen, sie nach Herzenslust ausschmücken konnten. Shakespeare zum Beispiel ließ sich davon für *König Lear* inspirieren, und auch alle Ritter- und Artusromane basieren auf diesem Buch. So war Artus in ganz Europa bekannt durch Dichtungen in elf Sprachen, unter ihnen die von Chrétien de Troyes, Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg.

Was wir in dem Buch aber auch alles lernen! Wie sich ein Butler zu benehmen hat, wie man Wild oder Geflügel tranchiert, die besonderen Eigenschaften von kleinen Jungs (entnommen aus einer mittelalterlichen Enzyklopädie; Mütter von heute kennen sie aber auch), und nicht zuletzt über das Rad des Schicksals. Wir hören von Kreuzfahrten, von Artus' runder Tafel, an der immer ein Platz frei blieb, der »gefährliche Sitz«. Die Ritter werden uns vorgestellt, dazu die Namen ihrer Schwerter. Eine kleine Wappenkunde und einige Informationen über die Städte, Höfe und Burgen des Landes schließen sich an. Auch die führenden Damen an Artus' Hof lernen wir kennen, samt ihren Pflichten. Artus' Gemahlin Ginevra: für was alles war sie zuständig! Eine Frau von heute könnte das nicht besser machen. Ginevra genoss höchste Autorität, wie frühere keltische Stammesfürstinnen. Doch ihre Liebe zu Lanzelot brachte der Tafelrunde das Ende ... Ob sie mit Artus gemeinsam in Glastonbury in dem Grab liegt, das Mönche 1191 dort fanden?

Und Artus' zwiespältige Schwester Morgan le Fay, die noch eine äußerst starke Beziehung zum Keltentum und seinen Zauberkünsten hatte: Ihr guter Teil herrschte über die Insel Avalon, auf der sie Artus nach seinem Tod

aufnahm, doch ihr böser Teil richtete sich gegen ihren Bruder, um ihm mit Magie zu schaden. Von magischen Gegenständen und Geschehnissen ist überhaupt viel die Rede, all diese Dinge stammen aus alten keltischen Sagen.

Das traurige Schicksal von Elaine, wie auch von Tristan und Isolde, rührt den Leser an. Zum Schluss töten sich Artus und sein Sohn Mordred gegenseitig, und Artus wird nach Avalon geleitet ... von wo er einst wiederkehren soll. (Der englische Originaltitel lautet dementsprechend: »The king who was and will be. The world of king Arthur and his knights«.) Die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit im Leben der Ritter, die ihrem Ehrenkodex nachstrebten und dabei den Minnedienst nicht vernachlässigen wollten, wird ersichtlich. Das heutige Bewusstsein fragt vor allem nach Fakten aus jener Zeit. Manches ist überliefert durch noch heute existierende Gegenstände mit Artus-Darstellungen. Das Thema »Artus und die Werbung« verdient ebenfalls beachtet zu werden. Eine Schlacht, die ein König Artus um 500 gegen die Sachsen schlug, ist bekannt. Doch war Artus über Jahrhunderte hin ein häufiger Name, wie Arthur heute noch.

Mit einem prächtigen roten feuerspeienden Drachen verabschiedet sich das Buch von seinem Leser. Ein Buch zum kurzweiligen Lesen oder einfach zum Schmökern. Wo man es auch aufschlägt, man liest sich fest, selbst zum wiederholten Male. Auch wird man nicht müde, die schönen Illustrationen zu betrachten. Ein Schuss des feinen englischen Humors, der die Texte und Bilder würzt, macht das Buch noch anziehender. Nicht umsonst wurde es von der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur zum »Buch des Monats« ausgewählt.

*Maja Rehbein*

## Indianerleben

*James Welch: Fools Crow, 500 S., geb. € 22,-. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2001*

Bei wenigen Büchern merkt man schon auf den ersten Seiten, dass sie etwas besser sind als viele andere. *Fools Crow* gehört zu dieser Sorte, ein durchaus ungewöhnliches Indianerbuch, das der Verlag 15 Jahre nach Erscheinen der Originalausgabe jetzt in deutscher Übersetzung anbietet. Der Autor ist Blackfeet und schreibt über sein Volk. Das indianische Denken und die Sprache fällt sofort auf, trotz der Übersetzung. Ein 14-seitiges Glossar hilft dem Verständnis, ohne die Leselust zu mindern, wenn man es benutzt. Der Reiz der ungewöhnlichen Sprache und Sprachkraft bleibt jedoch länger erhalten, wenn man ohne Glossar liest.

Der Handlungsrahmen beginnt mit der Schilderung der Lebensumstände des 18-jährigen *White Man's Dog*. Er ist leicht linkisch, nicht ohne Komplexe und durchaus Zielscheibe des Spotts. Sein Gefährte *Fast Horse* ist nicht nur beim anderen Geschlecht viel angesehener. Unter Führung des namhaften Kriegers *Yellow Kidney* nehmen beide an einem Pferderaubzug teil. Hier sollte sich aller drei Schicksal wenden. *White Man's Dog* folgt seiner inneren Stimme, überwindet seine Kindheitsprobleme und kehrt mit reicher Beute heim. *Fast Horse* gerät in Konflikt mit seiner Traumvision, zerbricht daran und sinkt in die Kriminalität ab, wird letztlich vom Stamm verstoßen und Bandit. Der große Krieger wird gefangen und überlebt ohne Finger, schwer verstümmelt und als seelisches Wrack. In lockerem Wechsel werden die Biografien aller drei weitergeschildert, weil sie verknüpft bleiben. Als Panorama dient der Staat Montana südlich der kanadischen Grenze Ende der 60er bis Beginn der 70er-Jahre des 19. Jahrhunderts.

Ein entscheidendes Element des Buches ist, dass alle Charaktere eine bedeutende Entwicklung durchmachen und sowohl innere als auch äußere Krisen durchleben. *White Man's Dog* ist einerseits Lehrling beim alten Stammeschamanen, andererseits guter Jäger und dann erfolgreicher Krieger, letztlich liebevoller Ehemann. Beim Rachezug für die Verstümmelung *Yellow Kidneys* tötet

und skalpiert er den gefürchteten Häuptling der *Crows*. Er erbricht vor Übelkeit über sein Tun und trägt seither den neuen Namen *Fools Crow*. Die weitere Ausbildung zum Schamanen wird begleitet und gefördert durch übersinnliche Begegnungen mit Tierwesenheiten und Visionen, wobei der Übergang zwischen den Welten fast zwanglos, beiläufig geschieht. Hierin liegt ein weiteres starkes Moment der Erzählung. Sie ist sehr realitätsnah. Nahrungserwerb geschieht durch Jagen und Töten, Ruhm erwirbt man durch Raub, List, Täuschung und Töten. Die Sexualität gehört wie die Ernährung zum Alltagsleben und wird genauso kurz und knapp geschildert, als Naturnotwendigkeit ohne die gekünstelte Romantisierung vieler Jugendbücher und ohne Verklemmtheit mit Nennung aller Probleme. So verliebt sich die jugendliche, vernachlässigte Drittfrau des Vaters in den Protagonisten und befreit sich durch ein Opfer von ihren Gefühlen, geht später eine Liaison mit seinem Bruder ein – dieses Verhältnis wird von der Familie entdeckt. Die sich hieraus ergebenden Komplikationen werden einerseits hart, andererseits großzügig gelöst.

*Yellow Kidney* geht als Verstümmelter selbst in die Verbannung, erfährt in der Einsamkeit ein Neuerwachen des Lebensmutes und wird in diesem Moment von Weißen getötet, ohne anderen Grund, als nur Indianer zu sein. *Fast Horse* ermöglicht das Totenritual.

*Fools Crow* wird in Abwesenheit des Schamanen als Heiler tätig – sein an Tollwut erkrankter Bruder gesundet. Obwohl dies eigentlich der Durchbruch wäre für eine erfolgreiche Karriere als Mediziner, führt Welch die Erzählung anders weiter. *Fools Crow's* großartige Vision über die Zukunft seines Volkes trifft zeitlich mit dessen Dezimierung durch US-Truppen und die Pockenepidemie zusammen, stellt aber doch Hoffnung für die wenigen Überlebenden in Aussicht.

Ein großartiges Buch mit tiefer spiritueller Dimension und außergewöhnlicher Sprachkraft.

*Wolfgang Creyaufmüller*